

# Zeitung

XVII. Jahrg. Nr. 4

April 1928

## Monats-Ausgabe für Ausland und Uebersee

Resubskriptionspreis fest für Jahresdauer einschließlich Porto:  
Inland: M. 8.40, Ausland: Ägypten 8 Sh., Argentinien  
1 Peso, Bolivien 14 Bolgas, Brasilien 10 Milreis, Bulgarien  
280 Leva, Chile 15 Pesos p., China 2 \$ U.S.A., Dänemark  
750 Kr., Estland 800 Mks., Finnland 80 Fmk., Griechen-  
land 100 Drachmen, Großbritannien u. Kolonien 8 sh.,  
Holland u. Kolonien 5 f., Italien 35 Lire, Japan 1 Yen,  
Jugoslawien 110 Dinar, Lettland 10 Lat., Litauen 20 Lit.,  
Norwegen 750 Kr., Österreich 14 Schilling, Paraguay  
4 Pesos p., Peru 5.50 Soles, Polen 17.50 Zloty, Portugal  
40 Escudos, Rumänien 25 Lei., Schweden 750 Kr., Schweiz  
10 schw. Fr., Spanien 12 Pesetas, Tschechoslowakei 65 Kr.

Türkeisch, Ungarn 11 Pengö, U.S.S.R. 4 Rubel, Vereinigte  
Staten (U.S.A.) 2 \$, Zentralamerika 2 \$ U.S.A. Anzeigen  
f. d. 12 spalten- weite Komparatabelle (Rudolf Mosses Zeitung)  
messes: A) 160 M. Rabrik Deutsche Waren 0.75 M. f. d. 27 mm  
breite Zeile nach besond. Tarif. Alleinig Anzeigen-  
annahme Annoncen-Expedit. Rudolf Mosses, Berlin  
Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. S.,  
Hamburg, Karlsruhe i. R., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg,  
Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Amsterdam,  
Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau,  
Wien, Zürich. — Druck u. Verlag Rudolf Mosses, Berlin.  
Telegr. Adresse: „Berlibia“ Berlin. — Rudolf Mosses-Coda.

### Heidelbergs Lob.

Von

**Dr. Schurman,**  
amerikanischem Botschafter in Berlin.

Der amerikanische Botschafter Dr. Schurman Holt die folgende Ansprache an der Heidelberger Universität anlässlich der Entgegennahme des Ehrendoktorats, das gleichzeitig ihm und Dr. Stresemann verliehen wurde.

Es ist schon sehr viele Jahre her, dass ich zum ersten Male nach Heidelberg kam. Ich hatte bereits drei Jahre in Europa studiert und den Grad eines Magisters und Doktors erworben, und zwar in Philosophie, Volkswirtschaftslehre und Staatswissenschaft. Der Zweck meines Herkommens war, zu nicht die deutsche Sprache zu erlernen und alsdann meine Kenntnisse des deutschen Denkens, der deutschen Wissenschaft und Kultur zu erweitern und zu vertiefen. Ich verweilte zwei Semester an dieser Universität und ging dann für ein drittes Semester nach Berlin um für ein viertes nach Göttingen.

Von den vier grossen deutschen Führern: des modernen Denkens, der Dichtkunst, der bildenden Kunst und der Musik, deren Leben und Werk das deutsche Volk und auch andere Nationen in der Zeit zwischen 1924 und 1932 feierten bzw. feiern werden, hatte ich das Glück, in die Gedankenwelt dreier dieser Führer, nämlich: Kant, Goethe und Dürer, in den Hallen dieser alten Universität eingeführt zu werden.

Ich habe mit Freude gesehen, dass Ihr Archaisches Institut den Namen Starck trägt. Es ist eine gerechte Anerkennung der Dienste eines bescheidenen und aufopfernden Lehrers in seinem Fach. Er war es, der mich lehrte, Dürer zu würdigen, und Starcks Vorträge über Kunst, mit dem bewundernswerten Anschauungsmaterial, erweiterten und ordneten nicht nur die verschiedenen Kenntnisse, die ich durch häufigen Besuch der Museen und Galerien von London und Paris erworben hatte, sondern gaben mir auch die bestmögliche Vorbereitung für die Reisen, die ich in den folgenden Winter- und Sommerferien in Italien und Deutschland machen sollte.

In jenen Tagen war jedoch an dieser Universität ein noch berühmterer Professor, unter dem ich studierte, der mich herzlich aufnahm und in dessen Haus ich mit der Zeit ein häufiger Gast wurde. Ich meine Kuno Fischer, ein Mann von ausgeprägter Individualität, auf den die städtische und die akademische Bürgerschaft in gleichem Masse stolz war und über den die Studenten, besonders diejenigen, die mit grosser Phantasie begabt waren, zahllose anisante, aber gutmütige Anekdoten brachten. Kuno Fischer war kein schöpferischer Geist, aber seine Fähigkeiten des einführenden Verständnisses und seine Gabe der Reproduktion waren erstaunlich. Er war der Geschichtsschreiber der Philosophie, der Interpret der Systeme anderer Männer. Und er versetzte sich so vollständig in ihre Systeme, dass er jeweilig zum wahren intellektuellen Organ des Verfassers wurde. Er war der logischste, der klarste und glänzendste Darleger, dem ich je gehörte, und der grösste akademische Redner.

In Berlin und Göttingen arbeitete ich unter anderen berühmten Lehrmeistern und wurde persönlich bekannt mit Zeller, Helmholz, Mommsen und anderen Führern der wissenschaftlichen Forschung und Gelehrsamkeit. Für Zeller, der mich durch seine Freundschaft ehrte, empfand ich die grösste Bewunderung und eine an Ehrfurcht grenzende Hochachtung. Von allen Männern, die ich kennenlernte, war er derjenige, der am vollständigsten dem Ideal des deutschen Gelehrten entsprach, das ich nach Deutschland mitgebracht hatte.

Aber wie Heidelberg die erste deutsche Universität war, die ich besuchte, so blieb sie auch meine erste Liebe. Die älteste Universität in Deutschland, war sie mit Recht berühmt für ihre Wissenschaft und Gelehrsamkeit. Ferner vereinigen sich ästhetische Einflüsse mit intellektuellen, um ihr einen ruhigeren Vorrang zu sichern. Jean Paul schrieb im allerersten Tag seines Besuchs: „Heidelberg göttlich in Umgebung und schön im Innern.“

Seitdem ich als Botschafter nach Deutschland gekommen bin, habe ich jedes Jahr — und in manchen Jahren öfter — eine Pilgerfahrt nach diesem Heiligenschein unternommen.

Dann und noch lange danach unbeschwert mich Scheffels Lied „Al-Heidelberg“, in welchem ich einen so schönen Ausdruck richtigen Gefühls finde, das ich mich bewegen fühle, es in englische Verse zu übertragen. Indem ich den Geist des Verfassers und die Geister alter grosser Dichter, Goethe einbegriffen, die Heidelberg geliebt und seine Schönheiten in Vers und Prosa besungen haben, um Verzeihung bitte, werde ich Ihnen jetzt meine Uebersetzung vorlesen:

Old Heidelberg, dear city,  
With honours crowned, and rare,  
O'er Rhine and Neckar rising,  
None can with thee compare.

City of merry fellows,  
With wisdom lad'n and wine;  
Clear flow the river wavelands  
Where blue eyes flash and shine.

When Spring from Southlands milder  
Comes o'er field and down,  
She weaves for thee of blossoms  
A shimmering bridal gown.

On my heart too thy image  
Is graven like a bride,  
In thy dear name the accents  
Of youthful love abide.

And if with thorns I'm pierced  
And all the world seems stale,  
I'll give my horse the spurs then  
And ride to Neckar vale

Als mir im vorigen Sommer der Titel verliehen wurde, hatte ich zunächst versprochen, im Oktober nach Heidelberg zu kommen, um das Diplom in Empfang zu nehmen. Unvorher-

gesehene Umstände machten es mir jedoch unmöglich, das Programm innezuhalten. Zwischen haben Sie den Titel eines Doktor h. c. meinem guten Freunde Dr. Stresemann, dem hervorragenden deutschen Aussenminister und (wie ich, wenn er nicht anwesend wäre, hinzufügen möchte), einem der ältesten aufbauenden Staatsmänner der Welt, verliehen. Herr Dr. Stresemann ist hier anwesend, um sein Diplom in Empfang zu nehmen und eine offizielle Rede an diese grosse Universitätsversammlung zu halten. Glücklicherweise in Heidelberg durch gemeinsame Ehrungen vereint, waren Herr Dr. Stresemann und ich auch in Berlin in gemeinsamer Arbeit verbunden. Neerdings hat sogar diese Arbeit internationale Bedeutung angenommen. Als Herr Dr. Stresemann im Monat Januar den Herrn Rektor informierte, dass er im Mai an dieser Universität eine Rede

halten würde über das Thema „Neue Wege der internationalen Verständigung“, konnte er trotz all seiner Voreinstellung nicht ablehnen, dass in der Zwischenzeit dieses scheinbar so akademische Thema einen äusserst aktuellen Charakter haben würde. Der Herr Staatssekretär Kellogg hat jedoch nunmehr den Regierungen der Grossmächte den Entwurf eines vielseitigen Vertrages zur Achtung des Krieges übersandt.

Der Fortschritt der Wissenschaft ist so weit gediehen, dass es in Zukunft keiner Nation erlaubt sein darf, im Kriege die Kräfte der Natur zu verwenden, die die Menschheit durch die Wissenschaft gelehrt hat, zu beherrschen und für ihre Zwecke auszunutzen. Der Weltkrieg mit seiner ungeheuren Anbahnung von Blutvergessen und Schrecken war ein Krieg der Physik und Technik, der Wissenschaft und der Finanz. Wenn ein neuer

### Zur Zeitgeschichte.

#### Der ruhige Wahlkampf.

Es ist auch ein Zeichen für die Konsolidierung unserer Verhältnisse nach innen und aussen, dass sich, so nahe schon dem Termin für die Erneuerung des Reichstags, der Kampf der Parteien in so ruhigen Formen vollzieht wie je vor dem Kriege. Wer das Bild im Gedächtnis hat, das die Strassen unserer Städte bei den Wahlen zur Nationalversammlung und auch noch bei späteren Wahlfeldzügen boten, der kann nicht anders, als ein Symptom für das sichere Funktionieren des parlamentarischen Systems, das im Volksbewusstsein fest sitzt, konstatieren. Der einzige fatale Zwischenfall, den man bisher zu verzeichnen hatte, ist von der Seite ausgegangen, die gegen dieses System,



Schurman (X) und Stresemann,  
die Heidelberger Ehrendoktoren.

Der amerikanische Botschafter in Berlin und der deutsche Reichsaussenminister wurden kürzlich zu Ehrendoktoren der Heidelberger Universität promoviert.

das sie durch die Diktatur des Säbels oder des Knüttels ersetzen möchte, mit prähistorischen Kampfmethoden Front macht. Die Nationalsozialisten, die, nicht ohne Beteiligung gewisser deutschnationaler Drahtzieher, in einem Münchener Bierkeller den Reichsminister des Aeusseren niedergeschrien haben, haben nur die Fülle geliefert, von der sich das Bild der übrigen Nation, die von ihrer freiheitlichen Verfassung vernünftigen Gebrauch zu machen weiss, um so besser abhebt. Im übrigen ist die verhältnismässige Leidenschaftslosigkeit des Wahlkampfes auch damit zu erklären, dass die Antwort auf die Kernfrage, um die es sich dabei dreht, schon vorher wohl so gut wie feststeht. Am erregtesten zeigt man sich im Lager der Deutschnationalen, und das ist das Lager, dem die grössten Wahlverluste bevorstehen. Im Brennpunkt des Streits um die künftige Zusammensetzung der Volksvertretung steht kein ausserpolitisches Problem. Dass die äussere Politik der letzten Jahre, die die Politik der Verständigung, die uns auf den Weg internationaler Geltung zurückgeführt hat, fortgesetzt werden wird, darüber besteht kein Zweifel und kein Streit. Das Ziel ist ein innerpolitisches: die Sicherung der Republik und ihrer fortschrittlichen Einrichtungen durch Verdrängung der monarchistischen Reaktionskräfte aus der Macht, die Beseitigung der deutschen nationalen Bremsklötze am Wagen der republikanischen Regierung. Die nächste Regierung wird eine solche der Weimarer Koalition oder der Grossen Koalition sein. Die Deutschnationalen werden das Vergnügen haben, sich Arm in Arm mit den Kommunisten dem offenen Werke der Opposition zu widmen. Welch ein Schmerz für sie, dass das letzte klügliche Manöver ihres Herrn v. Kuehdell doch nicht ganz nach Wunsch zur Stärkung ihrer roten Verbündeten ausgefallen ist, sondern nur die Reihe der Blamagen krönte, durch die sich die Partei der leeren Versprechungen und der Winkelzüge fortgesetzt vor dem Volke kompromittiert hat!

#### Der Sieger Poincaré.

Es ist in Frankreich nicht anders gegangen, als es nach unserer Annahme in Deutschland gehen wird. Die Wahlen sind genau so ausgefallen, wie alle nüchternen Beobachter vorher berechnen konnten. Sie haben Herrn Poincaré die erwünschte Mehrheit gebracht. Das französische Volk brachte seinen Willen zum Ausdruck, diesen Mann an der Spitze der Regierung zu erhalten, damit er das Werk der Sanierung des Franken fortsetze. Aber es sind doch keine „personalistischen“ Wahlen gewesen, denn nicht der Mann, sondern das staatswirtschaftliche

Ziel stand dabei im Vordergrund. Herrn Poincaré selber lag natürlich an der Rückkehr zur Macht, sonst hätte er wohl die endgültige Stabilisierung auch vor den Kammerwahlen erledigt und sie nicht auf nachher zu verschieben brauchen. Aber er hat die Stimmungen im Lande und die Gestaltung der internationalen Stellung Frankreichs in der letzten Zeit genügend kennengelernt, um von der Macht nicht einen Gebrauch zu machen, der ihn inner- und aussenpolitisch zu Misserfolgen führen müsste. Das Ziel der Rede von Carcassonne wird durch die fast ganz unveränderte Beibehaltung des gegenwärtigen Kabinetts, in dem also auch Briand dem Linien der bisherigen Verständigungspolitik weiter verfolgen kann, bestätigt. Der leichere Luck nach rechts, den die Ziffern des Wahlausfalles ergeben, findet schon eine gewisse Einschränkung in der Lehlität der französischen Parteibildungen. Diese bewirkt, dass nirgends so leicht als in Frankreich bei Abstimmungen über eine beliebige Frage eine Regierungsmehrheit sich in eine Minderheit verwandelt. Der Ministerpräsident hat, mit klarem Blick für die Stärke der Linksopposition, der von seinem Kollegen Marin geführten Rechten schon die Umbildung des Kabinetts nach ihren Wünschen verweigert. Er hat ihr damit zum mindesten Regierung der Mitte mehr nach rechts oder nach links gedrückt werden soll, noch offen lassen will. Sicher will er noch die ersten Abstimmungen in der neuen Kammer abwarten, um zu sehen wie das Regierungsiegel mit dem Winde der Parteienkonstellationen zusammenzustimmen ist. Auch kommt für ihn in Betracht, dass das Votum der Wählerschaft nicht allein für die Parole der Francisation, sondern auch für die Fortsetzung des ausserpolitischen Verständigungskurses ausgefallen ist. Ihm muss daran liegen, durch Fortschritte auf dem Felde der auswärtigen Politik die Kammer und das Volk zu befriedigen und das Vertrauen zu stärken, dass seine Regierung der Befestigung des Friedens dient, die die grosse Volksmehrheit in Frankreich ebensogut erstrebt wie bei uns. Man darf annehmen, dass ein Wahlausfall in Deutschland, der eine deutliche Zurückdrängung der chauvinistischen Parteien zeigt, dazu beitragen wird, beide Regierungen und Völker schneller auf dem noch viel zu zögernd und gehemmt begangenen Wege des Ausgleiches vorwärts zu führen.

#### Die Antwort an Kellogg.

Die einmütige Zustimmung, die der Reichsaussenminister nach der Bekanntgabe seiner Antwortorte auf den amerikanischen Friedensvorschlag in Deutschland gefunden hat, erklärt sich sehr natürlich. Die Note des Staatssekretärs Kellogg spricht, im Gegensatz zu vielen, was wir in letzter Zeit, namentlich aus Genf, gehört haben, jene klare, unverkühlteste Sprache zugunsten des Friedens, die dem deutschen Volke Herzengünstig geworden ist. Es ist eine einfach gestellte Frage, bedürfnis geworden ist. Es ist eine einfach gestellte Frage, die wir nicht anders als mit einem herzlichen Ja antworten konnten, da für uns keine hemmenden Bindungen, keine störenden Rücksichten, keine nach anderen Richtungen weisenden Interessen gegeben sind. Es gibt nichts, was für uns ein Hindernis bilden könnte, einem Vertrage der vorgeschlagenen Art beizutreten, und so war es nur natürlich und im Interesse der Sache, dass dies in aller Offenheit und ohne Verzug ausgesprochen worden ist. Es kommt dazu, dass schon die Verhandlungen über das Zustandekommen dieses Paktes zwischen den Mächten der Schaffung der beiden grossen Friedensgraniten einen mächtigen Impuls geben müssen, der Deutschlands unabhängige diplomatische Arbeit gewidmet ist, der Herbeiführung einer wirklichen internationalen Abrüstung und dem Ausbau eines grossartigen Schiedsrechts, das das notwendige Korrolat zu dem Verzicht auf die Anwendung von Machtmitteln ist. Die Feststellung, dass Deutschland weder in der Völkerbundsatzung, noch im Locarno-Pakte ein Hindernis für die Verwirklichung der amerikanischen Absichten sieht, ist in ruhiger und würdiger Form erfolgt. Es ist erfreulich, dass die französische Presse, die, nervös gemacht durch die unglückliche Rolle, die ihre Diplomate nun einmal in dieser Frage gespielt hat, zuerst erregt gegen Deutschlands Haltung polemisierte, nun zu ruhigerer Auffassung zurückkehrt ist. Sie hat dabei gewiss nicht übersehen, dass die deutsche Note in ihren Schlussbeweisungen ausdrücklich Verhandlungen mit den anderen beteiligten Regierungen über „einen“ Pakt nach dem amerikanischen Vorschlag für erforderlich erklärt, und also das Ziel gerade auf dem Wege der freundschaftlichen Aussprache mit den anderen grossen Mächten zu erreichen hofft. Gewiss werden bei dieser Aussprache, nachdem Frankreich der grossen zivilisatorischen Idee eines engere und spitzfindigen juristische Formulierungen entgegen gestellt hat, erste Schwierigkeiten zu überwinden sein, aber Deutschland kann gar nicht anders, als seine Aufgabe in der Mitwirkung zur Überwindung dieser Schwierigkeiten zu erlebigen. Der Gedanke, dass man nicht zum Ziele kommt, ohne Lücken des Völkerbundespaktes zu ergänzen, dessen Paragraphen nicht als die letzte und ausschliessliche politische Bibel der Menschheit gelten können, darf dabei nicht abschrecken. Irgendwann und irgendwann müssen die Völker auch einmal diesen Graben überspringen. Josef Schwab.

Für die deutsche Spielwaren- und Scherzartikel-Industrie.